



Auf der romanischen Bronzetür des Gnesener Doms ist in achtzehn Bildern das Leben des heiligen Adalbert dargestellt. Der Missionar der Prußen fand 997 auf einer seiner Missionsreisen im Nordosten Europas den Märtyrertod. Er gilt als einer der wichtigsten Heiligen der Slawen und symbolisiert wie kein Zweiter den Ursprung der polnischen Staatwerdung. Bis heute ist Gnesen das Zentrum der polnischen Kirchenprovinz, und der polnische Primas ist automatisch Erzbischof des ältesten polnischen Bistums.



Die preußischen Landschaften um 1300. Die Karte zeigt die preußischen Gaue und deren preußische Nachbarregionen. Masuren erstreckte sich damals über die historischen Landschaften Sassen, Galinden und Sudauen.

Unmittelbar vor der Eroberung Preußens durch den Orden gliederte sich die Region in elf historische Landschaften, die Peter von Dusburg in seiner »Chronik des Preußenlandes« im 14. Jahrhundert beschreibt: Pomesanien, Warmien, Natangen, Samland, Kulmer Land, Löbau, Pogesanien, Nadrauen, Schalauen, Sudauen, Galinden und Barten. Diese Landschaften wurden von Völkern (nationes) bewohnt, was den autarken Charakter der einzelnen Regionen zum Ausdruck bringt. Nach Schätzungen Boockmanns lebten auf dem Gebiet Preußens mit dem Kulmer Land vor der Eroberung durch den Orden etwa 220 000 Menschen.

Die in Sassen, Galinden und Sudauen – dem späteren Masuren – siedelnden preußischen Stämme tauschten sich über die Grenze im Südosten mit den slawischen und baltischen Völkern aus. Lange gelang es den Galindern und Sudauern, sich äußerer Feinde zu erwehren, da ihnen die natürlichen Gegebenheiten Masurens mit den undurchlässigen Wäldern und Seen Schutz boten. Sie richteten ihren Abwehrkampf vornehmlich gegen Osten, doch es zeigte sich, dass ihre verwundbare Stelle letztlich im Westen lag: Von hier aus drang der Deutsche Orden mit aller Härte gegen diese letzten Inseln preußischer Eigenständigkeit vor, um sie endgültig seinem Herrschaftsbereich zu unterwerfen.

## Der Deutsche Orden in Preußen

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts verstärkte die Kurie ihre Missionierungsversuche in Ostmitteleuropa. Sowohl der Gnesener Erzbischof als auch der Abt von Lekno, der 1215 in Rom zum Missionsbischof geweiht wurde, sollten das Christentum nach Preußen bringen, und im Jahre 1217 rief Papst Honorius III. zum Kreuzzug gegen die Prußen auf. Aber alle diese Bemühungen blieben vergebens. Als schließlich ein weiterer militärischer Versuch masowischer Fürsten misslang, die Region zu unterwerfen, entschloss sich Konrad von Masowien 1226, den Deutschen Orden zu Hilfe zu rufen. Dieser sollte den nördlichen Nachbarn nach westlich-christlichem Verständnis befrieden und christianisieren. Die Ordensritter folgten dem Aufruf Konrads, und es gelang ihnen auch, das Land der Prußen zu erobern. Aber nun mussten die masowischen Teilfürsten und der polnische König erkennen, dass sie mit diesem Verbündeten keinen verlässlichen Partner, sondern einen Konkurrenten um die Vorherrschaft im nordöstlichen Ostseeraum gerufen hatten.

Der Deutsche Orden wurde während des Dritten Kreuzzugs 1198 als »Ordo militum hospitalis S. Mariae Teutonicorum Hierosolymitani« im Heiligen Land gegründet. 1211 rief ihn der ungarische König Andreas II. zum Kampf gegen die Kumanen nach Siebenbürgen. Als der Orden jedoch Anstalten machte, dort ein eigenes Staatswesen zu gründen, verwies Andreas ihn 1225 des Landes. So war der Hochmeister Hermann von Salza 1226 nur allzu gern bereit, das Angebot des masowischen Herzogs Konrad zu akzeptieren, das die Schenkung des Kulmer Landes vorsah. Bevor der Orden seine Aufgaben in Preußen übernahm, suchte er sich – nach den schlechten Erfahrungen mit dem ungarischen König – rechtlich abzusichern. Der erste Schritt auf diesem Weg war die Bestätigung der zukünftigen Aufgaben des Ordens in Preußen in der Goldenen Bulle von Rimini 1226. Kaiser Friedrich II. sicherte dem Orden darin alle Eroberungen in Preußen zu und hob ihn in den Stand eines Reichsfürsten. 1230 besiegelte der Vertrag von Kruschwitz (dessen Authentizität wissenschaftlich umstritten ist) die Übertragung des Kulmer Landes durch den Masowierfürsten Konrad an den Deutschen Orden. Vier Jahre später, am 3. August 1234, bestätigte Papst Gregor IX. im Vertrag von Rieti den Landbesitz des Ordens und erklärte das Gebiet zum Eigentum des Patrimonium Petri.

Da der Orden am Vierten Kreuzzug teilnahm, konnte er erst 1230 mit der ersten Burg in Thorn das Kulmer Land in Besitz nehmen. An der Weichsel und halbkreisförmig weiter an der Ostseeküste entlang umschloss er nun das noch zu erobernde Preußen von Westen und Norden. 1233 erfolgte die Gründung der Städte Kulm und Thorn. Nach der so genannten Kulmer Handfeste erfolgten fast alle späteren Stadtgründungen in Preußen. Die Handfeste geht auf einen Akt zurück, bei dem durch Handauflegen ein Vertrag gültig gemacht wird (*manu firmata*).<sup>2</sup> Für die Prußen, die ursprünglichen Bewohner Preußens, war diese Entwicklung kein Segen. Zwar setzte die Kurie im Vertrag von Christburg 1249 durch, dass die Prußen – bekehrt oder noch dem alten Glauben verhaftet – nicht zu unterdrücken seien, und den zum Christentum bekehrten Prußen sicherte der Vertrag sogar umfangreiche Freiheitsrechte zu. Die Praxis sah jedoch anders aus. Fast immer nahmen die Prußen untergeordnete Stellungen ein, und fast überall ging ihr sozialer und wirtschaftlicher Ausgrenzungsprozess mit der vom Orden geförderten Ansetzung deutschsprachiger Siedler in den neu gegründeten Siedlungen einher.



Der Deutsche Orden kam im Osten durchaus nicht in eine »Große Wildnis«, sondern stieß auf eine preußische Kultur, die etwa in den so genannten Baben überliefert ist, altpreußischen Steinfiguren, deren Bedeutung noch immer im Dunkeln liegt.

Von Anfang an beabsichtigte der Orden, sich ein eigenes Hoheitsgebiet zu schaffen und seine Abhängigkeiten von Polen und dem Reich auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die preußischen Bistümer unterstanden deshalb nicht dem Erzbistum Gnesen, sondern dem Metropolitanebistum Riga. Dem Orden gelang es auch – und das war weit wichtiger als dieser eher formale Aspekt –, in drei der vier 1243 auf seinem Territorium gegründeten Bistümer Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland die Domkapitel mit eigenen Mitbrüdern zu besetzen und damit eine kuriale Einmischung von außen zu verhindern. Im Innern hatte er sich vorerst der aufständischen Prußen zu erwehren. Diese erhoben sich 1260 gegen die Fremdherrschaft des Ordens, der erst nach vierzehn Jahren blutiger Kämpfe fast ganz Preußen in Besitz nehmen konnte. Bis 1283 gelangte das von den Prußen besiedelte Land vollständig in die Hand des Ordens.

Nach der Eroberung Pommerellens 1308 verlegte der Orden im darauf folgenden Jahr seinen Hochmeistersitz von Venedig in die Marienburg. Unmissverständlich bekundete er damit seinen Anspruch auf die uneingeschränkte säkulare Herrschaft über Preußen, die er nun zu festigen trachtete. Unter Hochmeister Winrich von Kniprode (1351–1382), der als Diplomat und Verwalter die Interessen des Ordens geschickt zu vertreten verstand, erreichte der Orden den Höhepunkt seiner Macht.

Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Nachbarn Polen, der in der steigenden Macht des Ordens nicht zu Unrecht eine gefährliche Bedrohung sah. Spätestens mit der Taufe des litauischen Großfürsten Jagiełło (Jogaila) 1386 hatte der Orden seine Aufgabe erfüllt, denn es gab in Ostmitteleuropa keine heidnischen Territorien mehr, die befriedet werden mussten. Wollte der Orden sich in Preußen behaupten, musste er sich als weltliche Macht etablieren. Darauf richtete er von nun an alle Kraft. Zugleich setzte er seine machtpolitisch motivierten Unternehmungen fort und wurde dadurch für seine Nachbarn zu einem unberechenbaren Risikofaktor.

Einer dieser Nachbarn war der Großfürst Jagiełło, der den Grundstein für das polnisch-litauische Großreich legte und als Begründer der Jagiellonendynastie als Władysław II. Jagiełło den polnischen Königsthron bestieg. Im Mai 1409 kam es zum offenen Kampf Polen-Litauens mit dem Orden. Unter Hochmeister Ulrich von Jungingen führten die Ordensritter mit der Besetzung der Burg Driesen an der

Netze den ersten Schlag. Daraufhin antwortete im Sommer 1410 das polnisch-litauische Heer, verstärkt durch masowische Truppen, mit der Besetzung großer Teile des Ordensstaates. In der berühmten Schlacht von Tannenberg – auf masurischem Boden – erfuhr der Orden am 15. Juli 1410 eine vernichtende Niederlage. Auf dem Schlachtfeld fiel auch Hochmeister Ulrich von Jungingen. Der siegreiche Władysław II. Jagiełło konnte große Teile Preußens besetzen, die er jedoch fast alle wieder aufgab.

Die Deutschen verbinden die Niederlage des Ordens mit dem Dorf Tannenberg, die Polen ihren Sieg mit »Grunwald«, dem nahe gelegenen Ort Grünfelde. Mit dem Aufkommen des modernen Nationalismus maßten beide Seiten dem Jahr 1410, in dem die erste deutsch-polnische Auseinandersetzung stattfand, hohe Bedeutung zu, denn nun folgte nach nationaler Lesart ein ständiges Ringen zwischen Slawen und Germanen um die Vorherrschaft in Ostmitteleuropa. Für die polnische Seite wurde spätestens seit Henryk Sienkiewiczs 1902 erschienenem Roman »Die Kreuzritter« (Krzyżacy) der Deutsche Orden zum Synonym für eine Zwangsgermanisierung mit Feuer und Schwert, für eine permanente Bedrohung der Slawen bis ins 20. Jahrhundert. Der polnisch-litauische Sieg von Grunwald war für sie eine moralische Genugtuung, während er in der deutschen Nationalgeschichtsschreibung eine traumatische Demütigung darstellte. Im Kontext der wilhelminischen Ostmarkenpolitik sah der Johannisburger Superintendent Paul Hensel 1910 in Masuren – symbolisiert durch das Schlachtfeld von 1410 – einen kontinuierlichen Kampf um die »Ostmark« und ein Beispiel für »das gewaltige Ringen zwischen Slawen und Germanen, welches vor 500 Jahren auf dem Schlachtfelde von Tannenberg im masurischen Kreis Osterode am 15. Juli 1410 zu einem blutigen Zusammenstoß führte«.<sup>3</sup>

Unter dem neuen Hochmeister Heinrich von Plauen gelang damals ein moderater Friedensschluss, der Erste Thorner Frieden von 1411. Bis auf kleinere Gebietsverluste und ein Strafgeld behielt der Orden sein Territorium. Polens materielle Beute war gering, aber es konnte einen gewaltigen Prestigegewinn verbuchen, während der Orden politisch und moralisch nachhaltig geschwächt wurde.

Der Friede hielt nicht lange vor. Schon bald brach ein neuer Konflikt zwischen Polen-Litauen und dem Ordensstaat aus, in dessen Zentrum der Anspruch beider Seiten auf Sudauen stand und damit auch auf das spätere östliche Masuren. Nach erbitterten Kämpfen endete diese Aus-

einandersetzung am 27. September 1422 mit dem Frieden vom Melno-see. Der Orden verzichtete auf die von ihm besetzten litauischen Gebiete und stimmte einer Teilung Sudauens zu. Die Grenzziehung wurde noch einmal 1435 im Frieden von Brest (Brześć) bestätigt. Die in den beiden Friedensschlüssen beschriebenen Grenzverläufe zwischen Masuren und Polen-Litauen – die polnisch-ostpreußische Südgrenze – erfuhren ihre Bestätigung und behielten ihre Gültigkeit bis 1939.

Der ethnisch überwiegend deutsche Adel sowie die Städte im Ordensgebiet, die zunehmend an Einfluss gewannen, vertraten seit Beginn des 15. Jahrhunderts ihre Interessen mit wachsendem Nachdruck gegenüber dem selbstherrlichen Orden. 1440 schlossen sie sich im Preußischen Bund zusammen und stellten damit für den Orden eine innenpolitische Bedrohung dar. 1454 eskalierte der Konflikt. Die im Preußischen Bund zusammengeschlossenen Stände boten dem polnischen König Kazimierz IV. die Oberherrschaft über Preußen an. Dieser inkorporierte 1454 formal das gesamte Ordensgebiet, wobei er Adel und Städten die ihnen zugesicherten Rechte bestätigte.

Der Orden sah seinen Einfluss schwinden und empfand die innenpolitischen Tumulte als Provokation. Beharrlich weigerte er sich, der Option der preußischen Stände für die polnisch-litauische Union nachzugeben, die unter der Ordensherrschaft ihre Freiheit massiv beschnitten sahen. Der Kampf um die Vorherrschaft in Preußen gipfelte im Dreizehnjährigen Krieg zwischen Polen und dem Orden, der mit einem polnischen Sieg und dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 endete. Diesmal musste der Ordensstaat einschneidende territoriale Veränderungen hinnehmen. Pommerellen mit Danzig, das Kulmer Land, Elbing, Marienwerder und das Ermland wurden Polen zugesprochen, wodurch das ostmitteleuropäische Großreich Polen-Litauen einen Zugang zur Ostsee erhielt. Die neugeschaffenen Wojewodschaften Pommerellen, Kulm und Marienburg wurden als »Preußen Königlich Polnischen Anteils« jedoch nicht direkt der Krone Polens unterstellt, sondern erhielten einen auf weitgehenden Freiheiten basierenden Sonderstatus, der den Hansestädten der Region eine ungeahnte Blütezeit bescherte. Das Jahr 1466 bezeichnete den Anfang vom Ende des Ordensstaates.

1511 wählte das Ordenskapitel seinen letzten Hochmeister Albrecht von Brandenburg aus der jüngeren Linie Hohenzollern-Ansbach. Der neue Hochmeister übernahm einen Orden, der unter Nachwuchsmangel

litt und politisch am Ende war. Der aus Franken stammende Albrecht, dessen Mutter eine Jagiellonin war, galt als Mann von Talent. Er korrespondierte mit Osiander und später auch mit Luther, der ihm 1523 riet, den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln und der Krone Polens zu unterstellen. Die Säkularisierung gelang: Am 10. April 1525 huldigte Albrecht feierlich seinem Onkel, dem polnischen König Zygmunt I. Stary, und wurde offiziell mit dem Herzogtum Preußen belehnt. Damit war der Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum übergegangen.

## Prußen, Polen und Deutsche im südlichen Ordensstaat

Masuren blieb bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts von den Unternehmungen des Ordens verschont. In dieser »Großen Wildnis« waren noch immer ganze Landstriche unbesiedelt. Erst nachdem der Orden sich im Westen und Nordwesten Preußens dauerhaft festgesetzt hatte, richtete er sein Augenmerk auch auf diese vernachlässigten Regionen im Süden und Osten. Als er sie schließlich in Besitz nahm, bediente er sich des bereits erprobten Verwaltungssystems der Komtureien.

Das Zentrum einer Komturei bildete stets eine größere Burg, die als Sitz eines Komturs und eines Ordenskonvents diente. Dem Komtur oblag die Verwaltung des Bezirks, welche Finanzen, Gerichtsbarkeit, Polizei- und Kriegswesen sowie die Beaufsichtigung der landesherrlichen Vorwerke und deren Besiedlung umfasste. Auf Grund ihrer großen Ausdehnung wurden die Komtureien in kleinere Verwaltungseinheiten, die Kammerämter, unterteilt. Diese dezentrale Struktur erhöhte die Effizienz der Verwaltung. An der Spitze der Kammerämter standen Pfleger, Vögte, Hauskomture sowie Wald- oder Fischmeister. Mit dem engmaschigen Netz von Komtureien und Kammerämtern gelang es dem Orden, sein Gewaltmonopol in allen Landesteilen zu jeder Zeit und an jedem Ort auszuüben.

Die Einnahme und Besiedlung Masurens erfolgte vom westlichen Stützpunkt des Ordens im Kulmer Land und in Pomesanien in Richtung Osten. Das benachbarte preußische Land Sassen – das spätere westliche Masuren mit den Kreisen Osterode und Neidenburg – wurde dem Orden bereits 1257 durch eine Schenkung der Herzöge von Kuj-

wien und Masowien zugesprochen. Seit dieser Zeit gehörte der westliche Teil Masurens formal zum Ordensgebiet. Allerdings konnte von einer systematischen Inbesitznahme anfänglich nicht die Rede sein, da der Orden hier erst mehr als ein halbes Jahrhundert später erste ständige Niederlassungen gründete. Zwar fiel es dem Orden nicht schwer, die fast menschenleeren Gebiete Sassens und Galindens in Besitz zu nehmen, doch die Urwälder, Sümpfe und Seen erschwerten die Errichtung einer funktionierenden Infrastruktur. Auf größeren Widerstand stieß der Orden nur bei der Unterwerfung des östlichen Sudauen, das auch Jadwingerland genannt wurde und weit nach Polen-Litauen hineinragte. Immer wieder unternahmen die Sudauer Feldzüge in das Ordensgebiet und nach Polen, wo sie 1260 Płock zerstörten. Erst in den Kämpfen zwischen 1277 und 1283 unterlagen die Sudauer unter ihrem Fürsten Skomand als letzter einheimischer Stamm Preußens dem Orden. Damit geriet das gesamte Gebiet des späteren Masuren unter die Herrschaft der Ordensritter.

Die erste Erwähnung eines Ordensstützpunktes in Masuren findet sich in Gilgenburg 1314/1316. Der spätere Hochmeister Luther von Braunschweig verfügte noch als Christburger Komtur 1326 die Verschreibung der Stadt Gilgenburg. Damit dehnte der Orden seine Herrschaft auf den westlichsten Zipfel Masurens, den alten preußischen Gau Sassen, aus. Um einer weiteren geordneten Ansiedlung den nötigen Schutz zu gewähren, errichtete er so genannte Häuser, das waren befestigte Anlagen an strategisch wichtigen Punkten. Dem ersten Haus in Gilgenburg von 1314 oder 1316 folgten um 1323 die Gründungen der Burgen in Osterode, 1344 in Soldau sowie 1350 in Hohenstein und Neidenburg. 1350 wird auch ein festes Haus in Ortelsburg erwähnt. Etwa zehn Jahre später erfolgte die Inbetriebnahme des südlichen Vorpostens Willenberg.

Als der Vormarsch der Ordensritter im Bereich von Ortelsburg und Willenberg abgeschlossen war, gingen sie daran, zum Schutz gegen die von Osten eindringenden Litauer von Norden her eine Burgenkette über Angerburg (1335) und Lötzen (1337) zu errichten. 1345 entstand das Haus Johannisburg (*castrum sancti Johannis*) am Pissek, das, vollkommen ungeschützt in der Wildnis liegend, den wichtigen Flussübergang sichern sollte. 1360/61 entstand achtzehn Kilometer nördlich von Johannisburg das Haus Eckersberg. Auf einer strategisch wichtigen Anhöhe